

# Solothurn : zum 32. Schweizerischen Tonkünstlerfest, 1.-4. Mai 1931

Autor(en): **Kaelin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **5 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780639>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Solothurn

Zum 32. Schweizerischen Tonkünstlerfest, 1. — 4. Mai 1931

Sie kennen Solothurn noch nicht? Das Schweizerische Tonkünstlerfest wird Sie hoffentlich herführen in die in bildhafter Schönheit prangende Frühlingslandschaft mit breitem Flussband, weitgedehnten Ebenen, bewaldeten Hügelwellen, dem Jurazug in blauem Dunst nordseits, den traumhaft schönen Ausblicken auf die noch schneebedeckten Berner Alpen südseits, in der Solothurn, die «schönste Jurastadt», an sanften Terrainwellen hingebettet liegt, von zahllosen Baumgruppen und Alleen umzogen und durchsetzt. Trotz ihrer kaum 14,000 Einwohner hat sie die Ausdehnung einer Hunderdtausend-Stadt, alles breit und weit, behäbig und behaglich. — Nicht minder reizvoll als ihr Anblick ist ihr geschichtliches Schaubild, politisch und kulturell. Ein Kenner unserer Schweizer Städte, wie Joseph Gantner, sagt von Solothurn in seiner Monographie über «Die Schweizer Stadt»: «Der Fall ist einzigartig: Keltische Ansiedelung, wichtige Durchgangs- und Brückenstation der Römer auf dem Wege von der Hauptstadt Aventicum nach Augusta Rauracorum, sehr frühe christlicher Märtyrerort (303 wurden die Thebäer Ursus und Viktor hier enthauptet), wiederholter Aufbau der Stadt auf den Fundamenten eines römischen Castrums, mittelalterliche Anlage des XIII. Jahrhunderts, Residenz der französischen Ambassadoren von Franz I. bis Ludwig XVI., Befestigung nach Vauban um 1700, seit 100 Jahren Bischofssitz — einer auch nur annähernd so lückenlosen

*Erich Schild, der Festdirigent des Schweizerischen Tonkünstlerfestes in Solothurn*

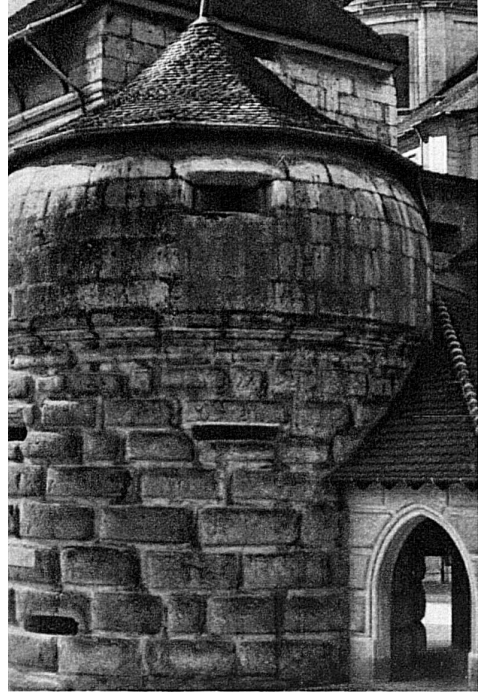


*Blick vom Marktplatz mit dem Fischbrunnen durch die Hauptgasse auf Jesuitenkirche und St. Ursusmünster*

Genealogie kann sich keine andere Schweizer Stadt rühmen! — und alle diese Ereignisse und Epochen haben ihre Spuren hinterlassen. Römische Grundform, gotische Strassenzüge, barocke Perspektiven — sie sind heute die Dominanten dieser einst so sehr dominierenden Stadt.

Die Physiognomie des heutigen Solothurn ist bestimmt durch die bauliche Gestaltung, welche die Solothurner des 17. und 18. Jahrhunderts ihrer Stadt gegeben haben. So prägt sich altes gotisches Wesen in den schlichten schmalen Wohnbauten mit den Holzgiebeln aus, französische Barockgesinnung in den breiten, mit flachen Spitzgiebeln versehenen Häusern der Patrizier. Apropos eines Patriziates von eigenen Gnaden. Die Heldenzeit Solothurns, da es sein Territorium mit Eisen und Gold erwarb, war demokratisch. Die Handwerker, Krämer und Wirte, die Träger der damaligen Politik, behandelten einander als «liebe getrüwe Bürger». Ihre Erben des 16. Jahrhunderts richteten ein Familienregiment ein. Dann hiess es «Mine Gnädigen Herren und Obern.» Neben den alteingesessenen Sury und Glutz stiegen die von Roll — die einzige wirklich feudale Familie — und besonders





Das Baseltor, 1504—1508 erbaut von Hans Gibelin, einem „Brysmeller“



Der Zeitglockenturm mit der „Schlaguhr“ von Abrecht



Der „Schneggen“, freitragende interessante Treppe im Rathaus

aus West und Süd zugewanderte Geschlechter, die Vigier, Gibeli, Besenval u. a. zu überragender Bedeutung auf. Wie überhaupt auf solothurnischem Boden südländische und nordländische Kultur, südliches und nordisches Blut sich kreuzten. Noch trägt das heutige Solothurn das Antlitz, das ihm die Zeit der französischen Ambassadors gegeben. Man spürt es den behaglichen Stadthäusern, den schlossartigen Landsitzen noch an, dass sie neben der prunkhaften Hofhaltung des Ambassadors im «Hof droben» — der heutigen Kantonsschule, Schauplatz grösserer oder kleinerer «Hofhaltungen» waren. Waren doch die meisten vornehmen Solothurner Mitglieder des Rates und seiner «Ehrenausschüsse», Hauptleute in Frankreich oder Spanien, gar Obersten und Generale, und zuhause Grossgrundbesitzer im weiten Umkreis. Glaublich, dass Etikette, Höflichkeit, Mode und Luxus in der Schweiz nirgends ausgebildeter waren als in Solothurn. Es mag bezeichnend sein, dass sich der Abenteurer Casanova nicht bloss durch die Liebe zu einer schönen Frau, sondern auch durch die Annehmlichkeiten des hiesigen Lebens monatelang an Solothurn fesseln liess, aber auch um dieselbe Mitte des 18. Jahrhunderts eine ganz anders geartete Persönlichkeit

wie der berühmte Arzt und Naturwissenschaftler Johann Georg Zimmermann keinen reizendern Aufenthalt kannte als Solothurn. Er hätte Berufungen an auswärtige Fürstenhöfe um die Stelle eines Stadtarztes daselbst drangegeben und war samt seiner Familie untröstlich, als ihm die erhoffte Übersiedelung nach Solothurn versagt blieb.

Gleichwohl ist Solothurn heute kein verträumtes abseits liegendes Museumsstück, sondern ein Ort regen Gewerbefleisses und geistigen und künstlerischen Gegenwartlebens, lebhaft durchpulst vom modernen Verkehr, wovon ausgedehnte neue Stadtteile und zahlreiche öffentliche Bauten, wie Museum, Saalbau, Verwaltungs- und Bankgebäude, grossangelegtes Bürgerspital und moderne Brückenbauten Zeugnis ablegen. Beherrschendes Zentrum des Stadtbildes aber ist immer noch das bedeutendste Denkmal italienischer Barockbaukunst in der Schweiz, die St. Ursenkirche, ein grossartiges Weihegeschenk der Solothurner des 18. Jahrhunderts an die Stadt- und Landespatrone, deren Verehrung Solothurn auch den Beinamen «St. Ursenstadt» eingebracht.

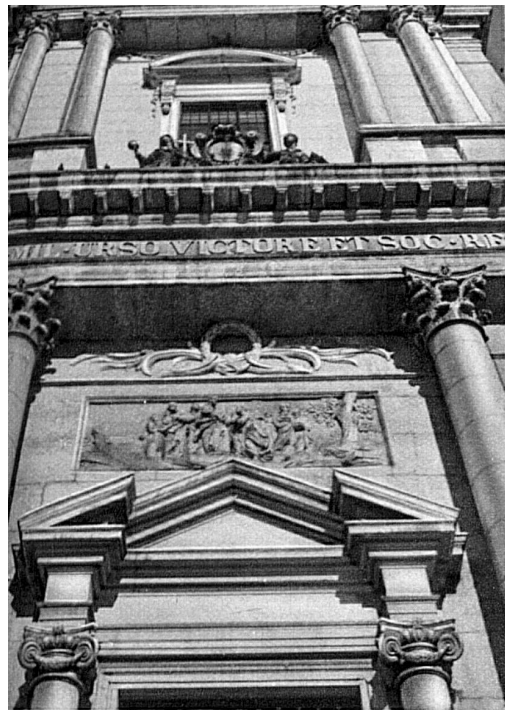
\* \* \*

In dieser Stadt nun, wo Tradition und Kultur gleichsam von den Dächern tropft, werden in den Tagen vom 1. bis 4. Mai die schweizerischen Tonkünstler zu Gäste sein. Gäste, die bringen und empfangen. Sie bringen ihre Musenkinder, um sie hier aus der Taufe zu heben. Wir hören neue Orchesterwerke von Volkmar Andreae, Hans Haug, Rudolf Moser, Walter Geiser, Walter Lang, Albert Mœschinger, Pierre Maurice und André Marescotti, ausgeführt vom Berner Stadtorchester. Aber auch die Kammermusiker werden mit Neuheiten aufrücken. Stücke für Orgel, Violine und Klavier, Fagott und Klavier, Streichquartett und Klavier und Lieder gewähren einen Einblick in das Schaffen

Der Klosterplatz, wo das von Karls des Grossen Mutter gestiftete Regulastift stand







Front der St. Ursenkathedrale in Solothurner  
Haustein



Blick vom St. Ursenturm  
auf den Nordteil der Altstadt



Stramme Turmwacht,  
Reminiszenz aus Solothurns Heldenzeit

der zeitgenössischen jungen Schweiz, die hier durch Namen wie Alexandre Mottu, Erich Schmid, Heinrich Pestalozzi, Louis Piantoni, Conrad Beck, Gustave Doret vertreten ist, denen sich unsere besten Künstler zur Verfügung stellen, wie Franz Josef und Fritz Hirt, Walter Kägi, Adolf Hamm, Alphons Brun, Theo Hug, Hans Blume, Lorenz Lehr, Louis Helærts, Frank Martin, und Sängerinnen wie Ilona Durigo und Helene Suter-Moser.

Aber die Tonkünstler und die andern Gäste werden auch grosse und nachhaltige Eindrücke modernen musikalischen Schaffens mitnehmen, die ihnen vom Veranstalter des im grossen Rahmen durchgeführten Festes vermittelt werden. Unser bestbekanntester Solothurner Komponist Richard Flury hat dem *Cäcilienverein Solothurn* und seinem Dirigenten, Erich Schild, die Erstaufführung seines neuesten grossen Werkes, der Messe in D-Moll für Chor, Soli, Orchester und Orgel anvertraut, desgleichen unser berühmter Landsmann Arthur Honegger in Paris die Uraufführung eines neuen für den Cäcilienverein Solothurn geschriebenen Grosswerkes *«Cris du Monde»*, ebenfalls für Chor, Soli und Orchester.

An diesen Jubiläumsaufführungen wirken erstklassige schweizerische Künstler und Künstlerinnen mit, wie Ilona Durigo, Berthe de Vigier, Pauline Hoch, Paula Adam-Girard, Felix Löffel, Ernst Bauer, Carl Rehfuss und Adolf Hamm. Das allein schon bürgt für nachhaltige Eindrücke.

Die Uraufführung dieser bedeutenden Werke neuzeitlichen schweizerischen Musikschaflens soll gleichzeitig die würdigste Begehung des *hundertjährigen Jubiläums des Cäcilienvereins Solothurn* sein. Begreiflich, dass in einer Stadt, wo seit Jahrhunderten die Kirchenmusik und die dramatische Muse eifrige Pflege gefunden, auch die Bildung musikalischer Vereinigungen,

wie sie das angehende XIX. Jahrhundert mit sich brachte, frühzeitig einsetzte. Schon 1831 gründete Kaplan Wohlgemut einen gemischten Chor, den Cäcilienverein, der früher neben kirchenmusikalischen auch konzertmässige Aufführungen veranstaltete, seit den 70er Jahren sich auf letztere beschränkend. Zeitweise stand der Verein in *«Personalunion»* durch die gemeinsame Direktion mit der *«Liedertafel»* und dem spätern *«Männerchor Solothurn»*. Die Musik findet in Solothurn eifrige Pflege durch eine Anzahl musikalischer Vereine jeder Art, sowie durch die Konzerte einheimischer und auswärtiger Solisten, in neuester Zeit auch durch Abonnementskonzerte.

Die Durchführung des 32. Schweiz. Tonkünstlerfestes in Solothurn wird davon überzeugen, dass diese alte Kulturstätte sich ihrer Pflichten gegenüber dem geistigen und künstlerischen Leben der Neuzeit bewusst ist und nicht bloss vom alten Adel dieser Stadt zehren will, sondern dem Spruch gemäss handelt: *«Noblesse oblige!»*

Dr. J. Kaelin



Der „steinerne Saal“ im Rathaus, wo früher die  
Empfänge und Tagsatzungen stattfanden